

unter der für die Braut zuständige Hoheitsträger der Partei befindet. Grundsätzlich kommen für diese Auskünfte nur Einzelpersonen in Frage und nicht Dienststellen oder Ämter, wie z. B. Pfarrämter, Heiraten von aktiven Offizieren, Musikleitern, Wehrmachtbeamten, Unteroffizieren und Offizieranwärtern, sowie von Offizieren und Wehrmachtbeamten d. V. mit Ausländerinnen sind verboten.

Der Kapitän der „Baralong“ in die britische Admiralität berufen

Einso der schrecklichsten Verbrechen des Weltkrieges findet erneute „Anerkennung“

Amsterdam, 2. Februar

Die „Daily Sketch“ meldet, hat Churchill Commander Gooden, dem Mann, der als Kapitän der „Baralong“ im Weltkrieg unter amerikanischer Flagge das deutsche U-Boot 27 zusammenführte und die überlebenden Deutschen ermorden ließ, ein wichtiges Amt in der Admiralität angeboten!

Führen wir uns den genauen Hergang des in der See-kriegsgeschichte aller Zeiten beispiellosen Verbrechens noch einmal vor Augen:

Das deutsche U-Boot 27 hielt am Westausgang des Kanals am 19. August 1915 den englischen Dampfer „Nicolsan“ an. Die Besatzung hatte das Schiff bereits in Booten verlassen, als ein anderer Dampfer mit amerikanischer Flagge herannah. Kapitänleutnant Wegener, der Kommandant von U 27, ließ das Schiff, das unter neutraler Flagge fuhr, herankommen. Es handelte sich tatsächlich um eine U-Bootsfalle, um das berühmte U-Schiff „Baralong“. Die „Baralong“ eröffnete plötzlich aus verdeckten Geschützen ein vernichtendes Feuer auf U 27, das in kurzer Zeit sank. Die Besatzung der „Baralong“ begann mit Gewehren und Pistolen auf die im Wasser um ihr Leben kämpfenden deutschen Matrosen zu schießen. Kapitänleutnant Wegener konnte sich mit einigen anderen Besatzungsmitgliedern auf den noch schwimmenden Dampfer „Nicolsan“ retten. Auf der „Nicolsan“ wurden vier deutsche Matrosen aufgefunden und durch die „Baralong“-Besatzung ermordet. Der Kommandant Kapitänleutnant Wegener sprang wieder ins Wasser und schwamm auf die „Baralong“ zu. Die englische Seekeule an Bord der „Nicolsan“ schossen sofort auf ihn, obwohl er die Hände emporhob, und töteten das Feuer auch fort, nachdem ein Schuß ihn in den Mund getroffen hatte. Schließlich tötete ihn ein Schuß in den Nacken. Ein gleicher Schicksal ereignete sich am 24. September 1915 mit U 41.

Den Besatzungsmitgliedern der „Nicolsan“ wurde strengstes Stillschweigen eingeschärft. Amerikanische Matrosen der „Nicolsan“ machten jedoch beglaubliche Zeugenaussagen über diese bestialische britische Mordtat: Und der Hauptschuldige der damaligen britischen Mordverbände, der die britische Seemannschaft für alle Zeiten besudelt hat, soll nun, wie „Daily Sketch“ mit Genugtuung feststellt, durch ein wichtiges Amt von der britischen Admiralität geehrt werden!

Deutsch-italienische Vereinbarung über Vermögensfragen der deutschen Rückwanderer

Rom, 2. Februar. Generalkonsul Vene als Beauftragter des Deutschen Reiches und Minister Quarneri als Beauftragter der italienischen Regierung haben gestern die Grundzüge für die Wertfestsetzung des Vermögens der aus Italien nach dem Deutschen Reich abwandernden Volksdeutschen und deutschen Reichsangehörigen unterzeichnet. Gleichzeitig ist in einem Briefwechsel zwischen dem Befandten Clobius und dem Senator Giannini festgestellt worden, daß die deutsche und die italienische Regierung diese Grundzüge genehmigen.

Die gemischte deutsch-italienische Kommission kann nunmehr sofort mit der Wertfestsetzung des Vermögens der Abwandernden beginnen, die mit größter Beschleunigung durchgeführt werden soll.

Erdbeben bei Saloniki

Athen, 2. Februar. In der Gegend von Katherini, drei Meilen von Saloniki entfernt, ereignete sich ein Erdbeben. Nach den bisherigen Meldungen sind 5 Häuser eingestürzt, während über 20 fast vollständig zerstört wurden. Die Einwohner wurden von einer Panik ergriffen und verließen fluchtartig ihre Häuser. Die ersten Hilfsmaßnahmen sind von Saloniki aus eingeleitet worden. Das Erdbeben dauert an.

Starhemera zu den Franzosen überaer'aufen

Berlin, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Paris ist der ehemalige österreichische Botschafter Fürst Starhemberg als Leutnant in die französische Armee eingetretten. Damit hat dieser politische Abenteurer sich selbst endgültig als das entlarvt, was er schon immer war: ein charakterloser Lump und Landesverräter.

Kurze Nachrichten

Wollstreckung eines Todesurteils.

Berlin, 2. Februar. Am 1. Februar 1940 ist der am 4. Dezember 1909 in Kassel (Oberschlesien) geborene Albert Schmidt hingerichtet worden, den das Sondergericht Darmstadt am 15. Dezember 1939 als Volksräuber zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt hat.

Schmidt, ein bereits wegen Rotzuchtversuch vorbestrafter gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher, hat am 22. Oktober 1939 zwei vom Besuch ihrer eingezogenen Ehemänner heimkehrenden Frauen unter Ausnutzung der Verdunkelung überfallen u. eine von ihnen vergewaltigt.

Für sich selbst baldmalt geflogt.

Haberleben (Nordhessen), 2. Februar. In Fauerwroo, nördlich von Haberleben, schied eine 45 Jahre alte unverheiratete Frau durch Erhängen aus dem Leben. Die Nachbarn wurden auf das Ende der alleinlebenden Frau aufmerksam, als sie sahen, daß am Hause die dänische Flagge baldmalt geflogt war.

Toller Streich einer Sechzehnjährigen.

Wiesfeld, 2. Februar. Die hiesige Kriminalpolizei wurde abends nach einem Geschäftsausgang gerufen, wo angeblich ein Mordversuch an einem 16jährigen Mädchen ausgeführt worden sein sollte. Man hatte das Mädchen bestimmungslos an einem Sofagestell erhängt vorgefunden. Als es wieder zu sich gekommen war, schilderte es ausführlich, daß ein im Nachbarhaus wohnender älterer Mann es überfallen hätte. Er hätte es zuerst gewürgt, mit einem Taschenmesser bedroht und dann mit einer Korbzel aufgedrückt. Der verdächtige Mann mußte, obwohl er seine Unschuld beteuerte, festgenommen werden. Bei den eingehenden polizeilichen Vernehmungen verwickelte sich das Mädchen dann in Widersprüche. Nach stundenlangen Verhören und nachdem es gelungen war, das Mißverständnis der Täter einwandfrei nachzuweisen, mußte sie dann zugeben, daß die Tat von ihr nur vorgetäuscht worden war. Sie hatte schon früher den betreffenden Mann bezichtigt, daß er sie mißhandelt hätte. Um diese Angaben nun glaubhafter erscheinen zu lassen, hatte sie jetzt diese tolle Sache inszeniert. Wie die Polizei mit-

Writa über die japanische Außenpolitik

„Japan mit Deutschland und Italien auf das tiefste verbunden“

Tokio, 2. Februar. Außenminister Writa hielt im japanischen Parlament eine Rede, in der er u. a. erklärte: Unsere Politik bemüht sich, Ostasien zu stabilisieren und unsere Kräfte mit denen des neuen China zu vereinen.

Zur Zeit sind auch Verhandlungen über einen japanisch-sowjetrussischen Handelsvertrag in Moskau im Gange, von denen wir ein günstiges Ergebnis erhoffen.

Seit der Zeit, als der Antikominternpakt abgeschlossen wurde, sind die Beziehungen zwischen Japan, Italien und Deutschland immer herzlicher geworden. Unser Land ist den Regierungen und Völkern dieser beiden Länder für die Sympathie, die sie Japan entgegengebracht haben, aufs tiefste verbunden. Wir werden unsere Politik enger Beziehungen zu diesen Mächten fortsetzen.

Seit Beginn der chinesischen Angelegenheit hat die japanische Regierung alles getan, was in ihrer Macht stand, um die britische Regierung zu einer korrekten Würdigung der wirklichen Lage zu veranlassen. Bedauerlicherweise hat ein britisches Kriegsschiff am 21. Januar ein japanisches Schiff, die „Yama Maru“, durchsucht und 21 deutsche Passagiere verhaftet. Die noch nicht dagewesene Tatsache, daß dieser Zwischenfall sich in den Gewässern unseres Landes zutrug, ist für unsere Regierung und für unsere ganze Nation

tief bedauerlich. Zur Zeit sind Verhandlungen mit den britischen Behörden im Gange, und wir tun alles nur Mögliche, um zu einer befriedigenden Regelung zu kommen. Mit Amerika verhandeln wir, einen neuen Handelsvertrag abzuschließen. Unglücklicherweise sind die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern seit dem 20. Januar in einen verreglosen Zustand eingetreten. Dennoch sind die Handelsbeziehungen praktisch unverändert geblieben.

Ueber die Kriegserfolge in Europa erklärte Writa: Ist der Krieg nicht schließlich hervorgerufen worden durch die Tatsache, daß einige Nationen auf der Beibehaltung eines unvernünftigen und ungerechten Status quo in Fragen wie Kolonialismus, Religion, Gebiet, Hilfsquellen, Handel, Einwanderung usw. bestanden haben, während sie gleichzeitig eine exklusive Politik verfolgten und ihre Vormachtstellung mißbrauchten? Ein wichtiger auf Gerechtigkeit beruhender Weltfrieden ist nicht zu erwarten, solange man dem Uebel nicht an der Wurzel geht und es ausrottet. Erst dann werden alle Länder ihren gerechten Platz in der Familie der Staaten finden können. Jetzt, wo in Europa die Forderung nach einer neuen Ordnung mit Nachdruck gestellt ist, und dieselbe neue Ordnung in Ostasien Fortschritte zu machen beginnt, scheint sich nach unserer Ansicht der Menschheit eine seltene Gelegenheit für eine Überprüfung der Lage zu bieten.

Rücktritt des belgischen Generalstabschefs

Brüssel, 2. Februar. Der belgische Generalstabschef von den Bergen ist zurückgetreten.

Gewalttätige Razziaen in Japan

Ein Sechsjahresplan bekanntgegeben.

Tokio, 2. Februar. Das Kriegsministerium und das Marineministerium gaben am Donnerstag einen Sechsjahresplan bekannt, der die Verstärkung der japanischen Armee und Marine vorstellt.

Die Kosten des Planes belaufen sich auf annähernd 11 Milliarden Yen, die sich ungefähr zu gleichen Teilen mit 5 413 878 000 Yen auf die Armee und 5 403 486 000 Yen auf die Marine verteilen. Der Plan für die Verstärkung der Armee sieht eine Ausdehnung der nationalen Verteidigung, die Reorganisation der Luftwaffe und die Verbesserung der Rüstung vor. Für die nationale Verteidigung sollen 3 171 498 000 Yen, für die Reorganisation der Luftwaffe 1 420 022 000 Yen und für die Verbesserung der Rüstung 816 418 000 Yen ausgegeben werden. Das Marineprogramm zerfällt in Schiffneubauten, Hafenverbesserungen, zusätzliche Marinefluggeschwader und Modernisierung von Kriegsschiffen. Für Schiffneubauten sind 3 458 798 000 Yen, für Hafenverbesserungen 888 222 000 Yen, für neue Marinefluggeschwader 519 763 000 Yen und für die Modernisierung von Kriegsschiffen 498 703 000 Yen vorgesehen. Da vom letzten Parlament bereits 8 Milliarden Yen genehmigt worden sind, wird der Reichstag noch zusätzlich 2 684 549 000 Yen zu gewähren haben.

Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt

Raubüberfall unter Ausnutzung der Verdunkelung.

Stuttgart, 2. Februar. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den 20 Jahre alten Gewaltverbrecher Wilhelm Steiner aus Stuttgart zum Tode und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte für dauernd ab.

Am 18. Dezember 1939 lernte Steiner in einer Gaststätte in Bad Cannstatt einen Arbeiter kennen, von dem er erfuhr, daß dieser die soeben erhaltene Weihnachtsgroßzahlung in Höhe von 65 RM. bei sich trug. Steiner überredete seinen neuen Bekannten zum Besuch einer in einem anderen Stadtteil gelegenen anderen Gaststätte. Auf dem Wege dorthin schlug er den Begleiter unter Ausnutzung der Verdunkelung zu Boden und betraubte den Bewußtlosen um die 65 RM.

Seisenzulage geht auch durch die Sebamme

Berlin, 2. Februar. Durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers werden die Bestimmungen über die Verbrauchsregelung für Seisenzeugnisse und Waschmittel aller Art ergründet. Während bisher in den in der Ursprungsverordnung genannten Erhaltungsfällen nur der Arzt eine Zusatz-Seisenkarte verschreiben konnte, erhalten nach der Neufassung generell solche Personen eine Seisenzulage, deren Zusatzbedarf von einem Arzt, einer Sebamme oder einer orthopädischen Versorgungsstelle bescheinigt wird.

Dresdner Polizeibericht

Weschiedene Diebstehlen. Im hiesigen Hauptbahnhof entwendete unlängst in der Kuppelhalle ein noch unbekannter Dieb eine hellbraune Aktentische, 8 mal 80 mal 60 Zentimeter groß, enthaltend: einen hellgrauen Schlafanzug, einen blauen Kindertrainingsanzug, eine Kinderunterhose, Größe 80, und schwarzen Kinderstiefel. Ferner erlangte der Dieb einen braunen Vulkanisierkoffer, 26 mal 40 mal 75 Zentimeter groß, enthaltend: einen blauen Trainingsanzug, ein dunkelblaues gestreiftes Oberhemd, einen grauen Pullover, 10 bunte Taschentücher, gez. „L. O.“, 8 Paar baumwollene Herrenstrümpfe, eine braune Lebertasche mit einem Photoparat, Marke „Aralle“, 4 mal 6 1/2 Bildgröße, eine braune Aktentische mit verschiedenen Schriftstücken und einem Lehrbuch über Buchführung. Weiter wurde vor einigen Tagen in einem Hofraum am Postplatz aus einem abgestellten Handwagen ein Paket mit 18 Kilogramm Stang- und Sohlenstummel, Stoffplatten und Gummilackhaken entwendet. Vor Anhalt wird gemeldet. Wer über den Verbleib der Sachen Angaben machen oder zur Ermittlung der Diebe beitragen kann, gebe umgehend der Kriminalpolizei nach Schlegelgasse 7, Zimmer 87, Mitteilung.

Im Bewußtsein ewiger Dankespflicht gegenüber den Männern an der Front

Aufruf zur 4. Reichsstraßenfammlung

Berlin, 2. Februar. Der Stadtschulrat der SM, Viktor Luhe, der Reichsführer SS Simler, der Korpsführer des RSKA Günzler und der Korpsführer des NS-Fliegerkorps, General der Flieger Christianen, haben folgenden gemeinsamen Aufruf zur 4. Reichsstraßenfammlung, die am kommenden Wochenende stattfinden soll, erlassen:

Träger der 4. Reichsstraßenfammlung im Kriegesinterimsjahr 1939/40 sind wieder die Kampfverbände der Partei, SA, SS, RSKA und NS-Fliegerkorps. Nur ein geringer Teil der Männer wird diesmal zum Einsatz gelangen, denn die überwiegende Mehrzahl steht unter den Waffen, die Heimat zu schützen und zu schützen.

Diese Straßenfammlung sei deshalb um so entschlossener und tatkräftiger durchzuführen. Sei sich jeder Sammler darüber klar, daß er als Beauftragter des Führers draußen steht, und habe jeder Volksgenosse eine offene und gebefriedigende Hand, in dem Bewußtsein ewiger Dankeschuld gegenüber den Männern der Front.

Jetzt auch wert und würdig ihres tapferen Einsatzes!

Alpini-Abteilung von Lawine verschüttet

Vier Tote.

Mailand, 2. Februar. Ein schweres Lawineneisergeschlag trug sich in den Bergen nördlich von Brinck im Obereschi-Gebiet zu. Eine Alpini-Abteilung unter dem Kommando eines Leutnants war von der Unlith-Gänge im Tauferer-Tal aufgebracht, um über die 2700 Meter hohe Antholzer Spitze in das Antholzer-Tal abzurücken. Beim Abstieg wurde die Abteilung von einer riesigen Lawine erfaßt. Zum Glück waren einige der Leute nur von einer leichten Schneedecke bedeckt worden, so daß sie sich schnell freimachen konnten. Unvergänglich nahmen sie die Suche nach den übrigen Kameraden auf. Es gelang ihnen, sie zum Teil lebend zu bergen. Vier von ihnen waren jedoch inzwischen unter den Schneemassen erstickt. Sie wurden von den Kameraden in das Antholzer-Tal hinuntergeschafft. Nur den außerordentlich schnellen Rettungsarbeiten ist es zu verdanken, daß nicht mehr Opfer bei dem Lawineneisergeschlag zu beklagen sind.

Brand in einem schwedischen Irrenhaus

Stockholm, 2. Februar. In einem Irrenhaus in der Nähe von Stockholm ist ein Brand ausgebrochen. Drei Personen sind verbrannt und ungefähr zehn verwundet.

Die korrupte Plutokratie

Kriegsminister Stanley teilte im Unterhaus mit, daß zwei Beamte der Armee im Zuge einer Untersuchung aus dem Dienst entlassen worden seien. Die Untersuchung sei auf Grund einer Mitteilung der Opposition eingeleitet worden, die behauptet hatte, daß eine von der Regierung begünstigte Firma ihre Aufträge nicht habe durchführen können, weil sie kein Geld gehabt habe. Die Regierung habe daraufhin zwei Beamte des Versorgungsministeriums der Firma als Finanzberater zur Verfügung gestellt. Leider habe es sich dann erwiesen, daß diese beiden Regierungsbeamten schon fünfmal unter der Anklage des betrügerischen Bankrotts gestanden und auch Gefängnisstrafen abgebüßt hatten.

Sport

Chiffret am Sonntag.

Während in Garmisch-Partenkirchen die Internationale Wintersportwoche, bei der mehrere Spitzenkämpfer des sächsischen Sportsparten, ihren Höhepunkt erreicht, stehen am kommenden Wochenende in Sachsen unter den Skiveranstaltungen im Mittelpunkt. Hier wird der sächsische Skiweltmeister im Mittelstufen. Hier wird es in sächsischen Skiweltmeisterschaften zeigen, was er kann. Somit gibt es in Sachsen noch eine Reihe kleinerer Veranstaltungen. In Bad Brambach werden Lang- und Sprungläufe ausgetragen. Johanngeorgenstadt plant einen Sprunglauf und auch in Aue werden die Springer über die Schanze gehen, unter ihnen Feldweibel Hopps, der in Aue einen Wunderrang führt der Alpin Skiklub Dresden in Altenberg durch. Er veranstaltet einen Hindernislauf, der über rund 20 Kilometer führt und bei dem von jeder Mannschaft (zwei Fahrer) vorher unbekannte Kontrollstellen, insgesamt fünf, im Gelände ausfindig gemacht und angefahren werden müssen. Also hier gibt neben den internationalen Qualitäten die geländesportliche Routine den Ausschlag.

Berliner Börse vom 2. Februar

Am Montanmarkt kamen Harpener 1,75 Prozent höher an, während Rheinmetall 1 sieben achtel Prozent verloren. Verschiedene Stahlwerke blieben unverändert. Bei den Braunkohlenwerten stellten sich 116 Gewinnscheine 1,60 und Rheinmetall 2,50 Prozent niedriger. Stärker gedrückt lagen Rohwerte, von denen Salzbergwerk 1 drei achtel und Wintershall 2 Prozent hergaben. In Ralkemle wurde die Notiz angelehrt, die Tage lautete etwa 3 Prozent niedriger. Von chemischen Papieren ermäßigten sich Goldschmidt um 1,25 Prozent, Farben verloren 0,25 Prozent. Gummi- und Anilinwerte, Kadel und Draht- sowie Brauereiergebnisse veränderten sich kaum. Im variablen Rentenverkehr befestigten sich Reichsaufschlag auf 141 gegen 140,30. Die Gemeldenzuschulung blieb mit 95 drei achtel unverändert. Steuerzuschüsse 1 nannte man Dezember, Januar und Februar je 90,77%, März 90,85, April und Mai 90,82%. Am Geldmarkt wurden die Blankotagesgeldsätze um ein achtel auf 2 bis 2,25 Prozent ermäßig.

Franz Freiherr von Gaudy

Zu seinem 100. Todestag, 5. Februar

Als in den ersten Februartagen des Jahres 1840 in Berlin die Kunde von dem plötzlich erfolgten Tode des Dichters Gaudy bekannt wurde, löste sie allgemeine Bestürzung aus. Gaudy stand erst im 40. Lebensjahr, äußerlich noch blühende Gesundheit, und die Nachricht von dem Schlagfluß, der ihn getroffen, schien fast unglaublich. Die Anteilnahme war um so größer, als man wußte, daß die Welt diesem Manne, den man als einen der Begabtesten und geistig Lebendigsten der jungen Generation kannte, wenig Freundliches auf seinem Lebenswege geboten hätte.

Mit 18 Jahren war er in das 1. Garderegiment in Potsdam eingetreten, nur ungern und auf Befehl des Vaters, denn ihn selbst, der auf dem Französischen Gymnasium in Berlin und dann in dem ehrenwürdigen Forta eine gediegene Bildung erworben hatte, zog es mit aller Macht zum akademischen Leben. Das Jahr vorher hatte er das Unglück gehabt, seine Mutter zu verlieren, eine schöne, hochgebildete und feinsinnige Frau, an der er mit größter Liebe und Verehrung hing und die als einzige auf den geistig wie künstlerisch hochbegabten, temperamentvollen und eigenwilligen Jüngling wirksamen Einfluß ausgeübt hatte. War er an sich schon widerwillig Soldat geworden, so konnte der einjährige Kommandienst, der nach dem Ausschlagung der Freiheitskriege wieder in die preussische Armee eingezogen war, ihn ebensowenig bestechen, wie der Verkehr in den geistig engen, unter dem Druck der Reaktion stehenden Gesellschaftskreisen, auf die er durch Geburt und Beruf angewiesen war. Sein Urteil, dem ein ansehnliches Feld der Tätigkeit fehlte, warf sich auf die leichte Seite: Schuhen, Duellen, Straßverletzung — das waren die Stationen, die den Weg des jungen Offiziers bezeichneten. Mit 23 Jahren verlor er auch seinen Vater, bald darauf durch die Schuld eines Vormundes auch sein Vermögen. Er mußte seine Verlobung mit einer Verwandten des Dichters Knaus aufheben und sah für die Zukunft nichts vor sich als das kleinlichste Garnisonleben. Wiederholt erbat er den Abschied, vergeblich. In seiner Not wandte er sich an den Mann, der damals so manchem Helfer und Halt wurde, an den Kronprinzen den späteren König Friedrich Wilhelm IV. Dieser verschaffte ihm den Abschied und stellte sein Leben für einige Jahre sicher.

Damit begann die dichterische Entwicklung Gaudys, die nur so kurz dauern sollte. Schon als junger Leutnant hatte er ein Bündchen Gedichte veröffentlicht, das die Aufmerksamkeit Chamisso's erregt hatte. In ihm fand Gaudy, als er nun 23jährig nach Berlin zurückkehrte, einen warmherzigen väterlichen Freund und Förderer. Er wurde Chamisso's Mitarbeiter am *Musenalmanach*, kam durch die „Mittwochsgesellschaft“ in Beziehung zu Wilibald Meixler, Eichendorff, Kopisch und anderen Dichtern und Künstlern und gehörte bald zum repräsentativen schängeligen Berlin. „Sein rotes Haar und sein satiristisches Auge gaben ihm das Gepräge des Satirikers“, schreibt ein Zeitgenosse von ihm. „Die Lebhaftigkeit seines Gesichtsdrucks ließ das innere dichterische Feuer ahnen, das ihn verzehrte.“ Literarisch wurde sein Name bald vor allem durch seine „Kaiserlieder“ bekannt, in denen er aus der bedrückenden Dürftigkeit und Klagheit seiner eigenen Zeit in den Kult der großen heroischen Persönlichkeit flüchtete. Von manchen Seiten wurde ihm dieser Napoleon-Kult allerdings heftig verübelt.

Trotz äußerer Erfolge wurde Gaudy in Berlin doch nicht ganz heimisch. Immer wieder zog es ihn nach dem Süden. Seine erste Italienreise 1836 hatte er in seinem lebendig geschriebenen „Römerzug“ anschaulich geschildert. Nach dem Tode Chamisso's 1838 wurde die Italiensehnsucht noch stärker, und der Dichter verlebte ganze Monate im Süden. Früchte dieses Aufenthaltes sind die ammutig humorvolle Erzählung „Aus dem Tagebuch eines wandernden Schneidergesellen“ und sein literarisches Meisterwerk, die „Venetianischen Novellen“. In den letzten Jahren seines Lebens hatte Gaudy wieder mit Nahrungsfragen zu kämpfen. Die Hoffnung auf eine Bibliotheksstelle beim Kronprinzen war vergeblich. Das Jahr 1840, das durch den Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. einen so wichtigen Wendepunkt im geistigen Leben Preußens und in vielen persönlichen Schicksalen bedeutete, hätte vielleicht auch Gaudy irgendwelche Hilfe gebracht. Aber zu Anfang dieses Jahres trat völlig überraschend der Tod zu ihm und blühte dieses noch junge glücklose Leben aus. Seine starke Begabung, besonders für Romane und Balladen, hätte Größeres aus ihm reifen lassen können, wenn die Zeit- und Lebensumstände weniger gegen ihn gewesen wären.

Waldandacht

Von Ernst Stemmann

Durch den Winterwald — — leise — leise —
Dul zerbrich des Waldes Stille nicht!
Durch den tiefen Schnee — o — leise — leise —
Horch! Wie klar das große Schweigen spricht!
Weich behangen volle schwere Zweige
Neigen tief sich nieder. Schweige — Schweige —
Hellig ist des Waldes hehre Ruh —
Stille alles Leid und alle Klage —
Still das Lärmen weltdurchdringender Tage — —
Still, mein Herz, und hellig sei auch du!

Ich den schwachen Lichtschein auf dem Stubenboden; aber die aufsteigende Warmluft belebt mich und verlich mir neuen Mut. Wieder kniend, kehrte ich dem Sturm den Rücken und überlegte, was zu tun sei. Einbruch durchs Oberlicht erschien ausfahlos, denn außer der ein halbes Meter dicken Hartschneelage war noch das Drahtgitter zu überwinden. Womit sollte ich graben? Da fiel mir das Lüftungsgrohr ein. Aber auch dieses war eisenfest eingeschoren. Schließlich erinnerte ich mich an die Schaufel, die ich zum Ausheben benutzte. Sie mußte ganz in der Nähe aufrecht im Schnee stehen. Aber wie finden?

Lang hingestreckt klammerte ich mich ans Rohr und tastete mit den Füßen, stieß jedoch überall in leere Luft. Dann krabbelte ich zur Falltür, verankerte mich an der Kante und schlug wieder nach hinten aus. Wiederum Knie! Auf keinen Fall durfte ich ohne Anhalt umhertreiben. Da stieß ein Fuß gegen das andere Lüftungsgrohr, das mir einen neuen Anhaltspunkt bot. Von hier aus erstarrte ich etwas Hartes. Es war die Schaufel. Ich hätte sie umarmen und liebhaben mögen.

Das dreimal gesegnete Werkzeug an mich drückend, kroch ich zur Falltür. Der Schaufelstiel war gerade dünn genug, um unter den Holzsteg zu passen, der als Türgriff diente. Das Bein mit der Hand führte indes nicht zum Ziel. Daher schob ich auf dem Baude liegend die Schultern unter den Schaufelstiel und konnte dergestalt mehr Kraft anwenden. Wühlig sprang die Klappe auf, und ich purzelte in die Vorhalle. Als mich Licht und Wärme in der Kammer umfingen, glaubte ich fast an ein herrliches Wunder.

Winterschlacht in Masfuren

Ein Ruhmesblatt aus dem Weltkrieg

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Schnee und Eis sind keine willkommenen Waffengefährten. Jahrhundertlang zogen die Heere es daher vor, Winterquartiere zu beziehen und in ihnen eine für die Kriegsführung günstigere Jahreszeit abzuwarten. Hindenburg und Ludendorff ließen sich von Witterungsunbilden nicht schrecken, als sie vor 25 Jahren, am 4. Februar 1915, daran gingen, Ostpreußen endgültig vom Russenschreck zu befreien. Sie hatten es drei Monate zuvor, während sie um Lobsch die russische Tarnspalte, die sich bedenklich dem obersteleischen Industrieviertel genähert hatte, zum Stehen gebracht, mühsamlich mühen, daß heimischer Boden bis etwa zur Angerapp erneut von den Russen besetzt wurde. Erst als ihnen von der Obersten Heeresleitung vier Korps — das im Westen bereits vielfach bewährte, aktive 21. Armeekorps und die neu aufgestellten 28., 39. und 40. Reservekorps — zur Hilfe geschickt wurden, holten sie zum Gegenstoß aus.

Wie bei Tannenber, sollte sich eine gewaltige Jangas um die 10. russische Armee, die an der Angerapp Wacht hielt, legen. Während die Mitte, die 8. Armee, zunächst verhielt, sich im Norden die 10. Armee des Generaloberst von Eichhorn in Richtung Tilsit-Blykowskij, im Süden die Gruppe Pflanzmann auf Johannsburg-Buch vor. Eisiger Schneesturm aus Osten legte über die Fluren Ostpreußens. Die Eisenbahnen waren verweht. Auf den Straßen wechselten mannshohe Schneewälle mit spiegelglatten Flächen, die Menschen und Tiere den Halt verweigerten, gelagerten Flächen, die Menschen und Tiere den Halt verweigerten. Wege war aber auch für den einzelnen Mann kaum möglich. Zwar hatte man zur Überwindung der Marschschwierigkeiten das Mögliche getan. Arbeitstruppen, Schneepflüge, Schlittenkufen zur Befestigung unter die Räder der Fahrzeuge und Verpflegung bereithaltend; aber die ungewöhnliche Wetterlage spottete aller Voraussicht. Mit Aufbietung der letzten Kräfte arbeiteten sich Menschen und Pferde durch den Schneesturm marschierten am Tage, lagen des Nachts ohne warme Verpflegung — die Feldküchen waren rettungslos zertrümmert — um kümmerliche Biwakfeuer, richteten sich, bis über die Brust im Schnee an die feindlichen Gräben heran, tollten sie über verwehte Gefschottrichter hinweg mit Kanonade und Seitenangriff auf. Fast noch größer wurden die Schwierigkeiten, als in der zweiten Hälfte der Schlacht Tauwetter eintrat und Wege sowie Felder in Schlammtrübe verwandelte.

Dennoch wurde das fast unumgängliche Wirklichkeit. Irch man die Massen von Stellung zu Stellung, isoliert man den Ring um ihre Massen im Augustower Wald, wo sie trotz verwehter Veruche, ihnen von außen, von Grodno und Olska Hilfe zu bringen, am 22. Februar die Massen zertrümmerten 92.000 Gefangene, 203 Geschütze, Berge von Munition und Kriegsgüter waren die Beute.

Führer und Truppe waren mit Recht stolz auf ihren Sieg. Man kann ihrem Opfermut, ihrem Geduldsinn, kein besseres Denkmal setzen, als es ihr Oberbefehlshaber, Generalalfred Marschall von Hindenburg tat, wenn er in seinen Denkwürdigkeiten schrieb: „Winterschlacht in Masfuren. Der Name mußel an wie Eiseshauch und Totenstarre. Vor dem Gange dieser Schlacht steht der rüchliche Mensch, wie wenn er sich fragen müßte: Haben wirklich irdische Wesen dies alles geleistet oder ist das Ganze nur ein Märchen oder Geistesprodukt gewesen? Sind jene Rüge durch Winternächte, jene Lager im eiskalten Schneestreiben und endlich der Abschluß der für den Feind so schrecklichen Kämpfe im Wald von Augustow nur die Ausgebirten menschlicher Phantasie?“

Finnischer Maler Galle-Kallela gefallen

Jorma Galle-Kallela, der Sohn des berühmten finnischen Malers Axel Galle-Kallela, ist, wie die Münchner Monatschrift „Die Kunst für alle“ berichtet, als Kavallerieleutnant im Alter von 41 Jahren an der finnischen Ostfront gefallen. Er hatte schon früh unter Anleitung des Vaters, den er auf seinen großen Reisen begleitete, zu zeichnen und zu malen begonnen und sich zu einem tüchtigen Gehilfen des großen Künstlers emporgearbeitet. Er beherrschte verschiedene Techniken, besonders die Freskomalerei, und arbeitete im finnischen Nationalmuseum mit seinem Vater zusammen an den Freskogegeben nach Motiven aus dem Kalevala. Eine große künstlerische Tat war die Neuschaffung der Fresken seines Vaters in dem Mausoleum von Juselius Porijärneborg, eines der schönsten finnischen Kunstwerke. Die sechs Figuren- und Landschaftsbilder „Werden und Vergehen alles Lebens“ waren durch Ausschreibungen der Wände zerstört. Der Sohn ließ nun besondere Betonplatten gießen, auf die er die Fresken vollkommen neu malte. Er schuf so eine selbständige Leistung hohen Grades.

Im Schneesturm des Südeislandes

Aus einem neuen Buch des Admirals Byrd

Die ersten Meldungen des Admiral Byrd von seiner neuen Südpolexpedition, zu der er diesmal einen „Schneeschlepper“, ein Liebertau von 18 Meter Länge und 8 Meter Breite mit Arbeits-, Schlaf- und Aufstallräumen, mitgenommen hat, liegen jetzt vor und teilen bereits ausgezeichnete Ergebnisse von Forschungsflügen längs der Küste der Westküste mit. In diesem Augenblick gewinnt ein neues Buch von ihm, das unter dem Titel „Alles in“ bei J. A. Brockhaus in Leipzig erscheint, ein erhöhtes Interesse. Der Titel bezieht sich darauf, daß Byrd bei seiner letzten Südpolexpedition allein eine weit im Inland gelegene wetterhundliche Station besetzt hat. Wichtige Gase lassen ihn darin schwer erkranken und bringen ihm fast den Tod. Byrds monatelanger Kampf um Leben und Tod bei einer Kälte von zeitweilig über minus 84 Grad, stellt diesem heldenhaften Forscher ein glänzendes Zeugnis aus. Zu berücksichtigen ist auch, daß der Admiral es trotz seiner körperlichen Verfassung verstand, seine Kameraden durch den Funken zur Eisfestigung herbeizurufen, um sie nicht in Gefahr zu bringen. Aber diese lassen sich schließlich nicht mehr täuschen, und brechen zur Rettungs-expedition auf, die in letzter Minute gelingt.

Mit welchen furchtbaren Gefahren und Strapazen Admiral Byrd in seiner einsamen Station im Südpolargebiet zu kämpfen hatte, zeigt die folgende Schilderung eines Winternachts während eines nächtlichen Schneesturmes:

„Der Sturm raste, die Eisstücke bebte, der Atem hing, als eine die Welt in Trümmer. Nur mit Mühe hebelte ich die Klappe hoch. Beim Auslaufen wickelten mich dicke Schneewaden ein. Langsam kroch ich hinaus und hielt mich am Türgriff fest, bis ich mich der Richtung versichert hatte. Dann ließ ich die Klappe zusinken, um zu verhindern, daß sich die Räume mit Schnee füllten. Millionen von Körnern prasselten wie Schrot ins Auge, Schnee verstopfte Mund und Nase, auf Händen und Knien kroch ich zum Maß, aus Furcht, umgeworfen zu werden und die Richtung zu verlieren. Ein falscher Schritt, und ich war verloren.“

Ich fand den Maß, und zwar indem ich mit dem Kopf dagegenstieß. Ich erleichterte ihn sogar, obgleich mich zehn Millionen Geister umheulten und mir die Daumen in die Augen rammen. Doch alle Mühe war umsonst, denn der Schnee verklebte das Gerät ebenso schnell, wie ich es puchte. Außerdem drehten sich die Windschalen so rasch, daß sie mir leicht ein paar Finger abschneiden konnten. Am Fuß des Maßes hatte ich das Gefühl, hilflos durch die Luft geschleudert zu werden. Die Falltür war so dicht überweht, daß ich den Schnee wegzutragen mußte. Sie gab nicht nach, als ich zuerst mit einer Hand und dann mit beiden Händen an ihr rüttelte. Wahrscheinlich verheulte Eis die Fugen. Mit gespreizten Fingern rüttelte ich mich über die Klappe und riß mit aller Macht. Vergeblich, der Schrecken verjagte den Verstand. Ich verkrallte mich ins Holz wie ein Irrenstiller. Ich hämmerte mit den Fäusten darauf, um den Schnee zu lockern. Als das nichts half, legte ich mich flach auf den Bauch und zerrte an der Klappe bis zur Erschöpfung. Immer wieder rief ich mir zu: „Du Rapp! Du Rapp!“ Die sinnreichsten Klaffe hatte ich erbracht, um nicht eingesperrt zu werden, und jetzt war ich ausgesperrt. Dabei bestand meine Kleidung nur aus Wollschuhen unter dem Windzug. Unten winkten Schutz und Wärme, Lebensmittel und Werkzeuge. Nur eine Wand trennte mich von ihnen.

Ein nächtlicher Schneesturm im Südeisland hat etwas Bahnsinniges an sich. Kein Wetterbericht vermag seine Schärfe zu schildern. Es ist kein Wind, sondern ein Wall, ein Bergsturz, eine Lawine. Infolge seiner ersticken Eigenschaften würgt einen mächtigen Wind hier oder ab als ein ausgewachsener Wirbelsturm dahinter. Wie ein erbotenes Untier greift er an. Man wird zum Ruch erniedrigt, der haum zu sehen, zu hören, zu flüchten vermag. Die Lungen schnappen verzweifelt nach Luft, der Geist verwirrt sich.

Schon halb erfroren tastete ich umher und berührte etwas Rundes. Es war das Lüftungsgrohr. Ich umfaßte es und zog mich hoch. Warum, weiß ich nicht. Durch die Öffnung erblickte

folgte der Vater, als der Sohn zum letztenmal auf eine Akademie zog, diesmal nach München.

Die Harzstadt wachte in Busch den Humoristen. Als stiller, lächelnder Beobachter sah er in dem Künstlerverein „Jung-München“, später in dem Verein der „Kochkünstler“ dabei, an der Seite von Venbach, dem Architekten Gedon und J. A. Raudbach, Hoferte für das Vereinsbuch Verse und vor allem Zeichnungen, die das Interesse des Herausgebers der „fliegenden Blätter“, Kasper Braun, erregten. Braun zog Busch zur Mitarbeit heran, es entstanden die „Münchner Bilderbogen“ und manche anderen Blätter, von Busch zwar oft ungern geliefert, die aber jahrelang seine einzige Existenzquelle waren und die allmählich seinen eigenen Stil bildeten, den Stil, dem wir „Max und Moritz“, die „Wentener eines Jungesellen“, „Balduin Wohlmann“ verdanken. Aber auch als der weltberühmte Humorist, dessen Bücher in sämtliche Kulturprachen übersetzt wurden, blieb Wilhelm Busch derselbe, der er gewesen, ja sein Ernst wurde in der Einsiedel seines Wiedenbühl, in die er sich ganz und gar zurückgezogen hatte, immer tiefgründiger und sinnender. Seine Lieblingslektüre waren die Bibel und die Bekenntnisse Augustins, daneben beschäftigte ihn der buddhistische Gedanke der Seelenwanderung.

Wir kennen den Humoristen Busch aus den zahlreichen lustigen Bilderbüchern, zu denen er dann die begleitenden Verse schuf — nicht umgekehrt —, den Philosophen Busch kennen wir aus einer Reihe von Briefen, die nach seinem Tode den Weg in die Öffentlichkeit fanden und erst ein ganzes und rundes Bild von ihm ermächtigten, „Sehen und Sein“ und „Zu guter Zeit“, „Kritik des Herzens“, „Sehen und Sein“ und „Zu guter Zeit“, in denen er in lapidaren Sätzen tiefste Lebensweisheit gegeben hat. Der Humorist und der Philosoph sind untrennbar. Die Einsicht in die große Not und in die kleinen Nöte des Lebens mit einem liebevollen Lächeln zu überwinden und sich mit einem herzhaften Lachen von ihr zu befreien, ist ja echt deutsche Melancholie. Niemand kann diese Weisheit besser lehren als Wilhelm Busch, der sein Fazit in dem „Buch des Lebens“ in die Verse zusammenfaßt:

Sah als Minus und vergebens
Wird vom Leben abgeschrieben.
Positiv im Buch des Lebens
Steht verzeichnet nur das Leben.
Ob ein Minus oder Plus
Uns verbleiben, zeigt der Schluss.

Der Weise von Wiedenbühl

Die 4. Reichstagsversammlung des Reichs-WM. im Zeichen Wilhelm Buschs

Wenn diesen Sonntag und Sonntag die Sammler des Winterhilfswerkes ströhen, ströhen ihre rasselnden Büchlein schwingen, so wird es im Zeichen Wilhelm Buschs geschehen, dieses großen Humoristen, des Weisen von Wiedenbühl. Alle unsere Lieblinge seit Kindertagen, die bösen Buben Max und Moritz und die braunen Bürger, die durch ihre Untaten aus ihrer beschaulichen Ruhe aufgeschreckt werden, die Witze Bolle und der Schneider Bode, auch Herr und Frau Knopp und ihr Juchsen, die fromme Helene und Maler Medel, sie alle werden, plastisch ausgeführt und bunt bemalt, die Rock- und Mäntel-ausschnitte von Millionen Volksgenossen zieren. Und wenn es schon selbstverständliche Ehrenpflicht ist, bei jeder Winterhilfssammlung ein paar mal seine Börse zu zücken, noch viel freudiger wird diesmal jeder zum Geldbeutel greifen, um sich einige Stiche, möglichst die ganze „Serie“ dieser einzigartigen Sammlung von 12 bunt bemalten Figuren zu sichern.

Noch nie ist ein deutscher Dichter so geehrt worden, daß er mit seinen Gestalten so lebhaftig in Millionen von Exemplaren mitten unter das Volk tritt. Wer wer wäre auch wilder, in diesen Tagen harter Prüfung und frühlichen Nutes mitten unter uns zu sein, als der lachende Weise, hinter dessen Lachen uns ein ernstes und gültiges Antlitz anblickt! Wilhelm Busch ist kein Spasmacher und Possenreißer, der mit seinem Witz auf die heimliche Wirkung an sich abzielt, sein Humor kommt aus dem Willen um das menschlich-Allgemeinsinnliche in unserem Leben und in unseren Gemütern, aus der ebenso genauen wie liebevollen Kenntnis des Kleinen und Alltäglichen in seiner ständigen und so oft grotesken Auseinandersetzung mit den großen und unvorstellbaren Dingen. Nichts konnte wohl Wilhelm Busch in seiner Jugend ferner liegen als der Gedanke „Humorist“ von Beruf zu werden. Er, der Sohn des Kleinräumers aus dem niederbayerischen Dorf, zog gegen den Willen des Vaters und trotz der Tränen der Mutter aus, um ein großer Maler zu werden. In Düsseldorf, vor allem in Antwerpen, bildete er sich, weniger auf den Schulen und Akademien, als in den Galerien im Anschauen der großen germanischen Meister, eines Rembrandt, Franz Hals, Rubens, Teniers, Brouwer. Aber das bescheidene Versehen in die alten Meister gab kein Brot. „Das ist die letzte Rolle Taler, die ich für meine Ausbildung geben kann“,

Dresden

Technische Rathilfe birgt Volksgut. Die Ortsgruppe Dresden der TR wurde am Donnerstag wiederum zur Bergung wertvollen Volksgutes eingesetzt. Unter Leitung von Vereinskassaführer Dr. Wrehmer wurden die Bohrer Motorfähre und die Landungsbrücke mit Pontons unter schwierigen Verhältnissen aus den dort angestauten Eismassen unter Verwendung schwerer Fräsenzüge geborgen. Eingelegt wurde ein fest zum Sichern und Hilfsdienst eingesetzener Instandsetzungsgruppe. Der Alarm erfolgte in den Morgenstunden und dauerte bis zum Einbruch der Dunkelheit.

Neues Postamt in Pieschen. Am 1. Februar wurde Osterbergstraße 24, gegenüber dem Stadthaus Pieschen, das 1931 geschlossene Postamt 22 wieder eröffnet.

Todesfall. Im Alter von 91 Jahren starb das Ehrenmitglied der Dresdner Tischler-Innung, Tischlermeister I. R. Albert Frank. Er gehörte von 1902 bis 1919 dem Dresdner Stadtverordneten-Kollegium an.

Wasserrohrbruch. In der Nacht zum Donnerstag ist ein Hauptrohr der Wasserwerke mit einer Rennweite von 700 Millimeter in der Parkstraße, wenige Meter von der Kreuzung Park- und Lennéstraße, gebrochen. Durch den Bruchdienst der Wasserwerke wurden in kürzester Zeit die an der Bruchstelle austretenden Wassermassen abgeleitet. Durch entsprechende Schleberumstellungen gelang es, die Wasserversorgung des gesamten Stadtgebietes soweit aufrechtzuerhalten, daß Druckmangel an keiner Stelle auftrat. Den an der Bruchstelle noch während der Nachtstunden eingesetzten Mannschaften der Straßenbahn gelang es, die durch ausgefallene Bodenmassen und Eisbildung gestörten Gleise der Linie 28, 9 und 13 innerhalb weniger Stunden so frei zu machen, daß in den Morgenstunden der gesamte Straßenbahnverkehr reibungslos die Bruchstelle passieren konnte.

Schaffnerin von der Straßenbahn gefügt. Eine 35 Jahre alte Schaffnerin stürzte auf ihrer ersten Dienstfahrt in einer Kurve der Augustbrücke aus der Straßenbahn. Die Verwundungen trug eine schwere Schädelverletzung davon und starb auf dem Transport ins Krankenhaus.

Durch Rauchgas gefügt. In einem Grundstück auf der Kaiserstraße wurde eine 35 Jahre alte Ehefrau tot aufgefunden. Die in einem Topf befindliche Wäsche war in Brand geraten, wobei es zu harter Rauchentwicklung gekommen war, so daß die Frau erstickte.

Aus 20 Meter Höhe abgestürzt. Auf der Kellereiher Straße stürzte ein Schornsteinfegerlehrling von einem 20 Meter hohen Schornstein in die Tiefe. Der Verletzte wurde in schwerem verletztem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Aus den Gerichtssälen

Rückfälliger Gewohnheitsdieb muß in Sicherungsverwahrung

Vom Dresdner Landgericht wurde am 18. Dezember v. J. der 35 Jahre alte Walter Wolke aus Wiesa wegen schweren Rückfälligkeit in 14 Fällen zu sechs Jahren sechs Monaten Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Darüber hinaus wurde gegen den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher auf Sicherungsverwahrung erkannt. Dieses Urteil hat nunmehr Rechtskraft erlangt, nachdem das Reichsgericht in dem angeklagten Vergehen eingeleitete Revision als unbegründet verworfen hat.

Der erheblich, darunter mit längerem Zuchthausstrafen, vorbestrafte Angeklagte hatte in der Zeit vom Februar bis Mai 1939 in der Umgebung von Wiesa zahlreiche Einbruchdiebstähle in Bauernhöfen und Galtwirtschaften begangen, dort Schränke aufgebrochen und neben Geld und Sparbuchscheinen alles mögliche mitgenommen, was ihm in die Hände fiel. Das Gericht berücksichtigte bei der Strafzumessung die besondere Gefährlichkeit und Hartnäckigkeit des Angeklagten und ordnete deshalb neben der empfindlichen Zuchthausstrafe die Sicherungsverwahrung an.

Ebels Bemühen mit dem Objekt. Unter diesem Titel eröffnete die Dresdner Photographische Gesellschaft in den Schaukämmern der Staatlichen Kunstgewerbeschule zu Dresden ihre alljährliche Ausstellung und lieferte zu ihrem Teil den Beweis, daß auch auf diesem Gebiet in Deutschland das Kulturleben trotz des Krieges weitergeht. Eine ausgezeichnete Reihe von Werken der Lichtbildkunst stellt sich dem Zuschauer vor. Porträts wie Landschaften. Jedes der Werke verrät das künstlerische Erleben des Künstlers und die völlige Beherrschung des Technischen. Als Neuheit sind Bilder nach dem Nobeli-Verfahren zu sehen. Verschiedene Negative, die zum Schluß nur noch die stärksten Schattenteile übrig lassen, geben den Bildern fast die Wirkung von Schwarz-Weißbildern. Aber auch der Bromsilberdruck ist in ausgezeichneten Bildern ausgestellt, ebenso der früher angewandte Gummidruck. Ganz hübsch sind einige Kinderköpfe und eine Szene aus einer Schulfestung. Gelungene Radtaufnahmen, zum Teil nach dem Trennungsverfahren hergestellt, wirken besonders plastisch. Ergänzt wird die Ausstellung durch eine kleine Sonderausstellung der Staatlichen Kunstgewerbeschule mit photographischen Werken, die die Entwicklung der Photographie von der Daguerreotypie bis zum jetzigen Hochstand der Lichtbildkunst veranschaulichen.

Dresdner Lichtspiele

Capitol: Maria Jona

Der neue Messing-Birgel-Film der Terra, den wieder Olga von Bolozar gedreht hat, greift unter Anlehnung an den Roman „Jona Beck“ von O. Richter-Tersch in die Freiheitskämpfe der Ungarn unter Ludwig Kossuth zu Beginn der Regierungszeit Kaiser Franz Josefs hinein. Wie Fürst Schwarzenberg, der Diplomat, einmal aller Berufskünste vergibt und die Frau in die hohe Politik einspannt, die er wirklich liebt, und wie diese politisch völlig indifferente Frau dadurch zur glühenden Patriotin wird und ihrer Liebe entsagt, das ist der Inhalt des von prächtigen Wiener Hoffen umrahmten und von Wols Melichar mit Verwendung des Rahoczy-Marsches als Leitmotiv musikalisch ausgestatteten Films, der manchmal fast zwiefel geben will und deshalb um ein paar Rängen nicht herumkommt. Bemerkenswert die Gestaltung dieser Jona durch Paula Wessela, deren Schlichtheit und Herzogenwürde solchen „unbedeutenden“ Frauen stets zugute kommt. Auch Birgel, der sonst zugehörigste Schwarzenberg, wirkt als Liebling der warmen Herzogenwürde auf. Im übrigen sind diese heroisierenden Berliner und Wiener Künstler am Werk. — Im Vorprogramm steht man einen wundervollen Film von der weltberühmten Spanischen Hofopernschule zu Wien.

Franz Jäger.

Theater des Volkes. Montag, 5., bis Montag, 12. Februar. Montag: Der verkaufte Großvater. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag: Galien in Solburg. Samstag: Nachkommen als Erzieher. Sonntag: Galien in Solburg. Montag: Die Landstreicher. Beginn abends 8 Uhr. — Außerdem Mittwoch, Samstag und Sonntag 15.30: Die Wunderkammer.

Dresdner Philharmonie. Donnerstag, den 8. Februar, 20 Uhr, Konzerthaus, findet das 9. Kutschke-Konzert der Dresdner Philharmonie unter Leitung von Paul von Kempen statt. Als Solistin ist Kammerflügelin Maria Jucha gewonnen worden, die die Arie der Veronice von Joseph Donizetti und von Richard Strauß Gesang der Kapellmeisterin und „Verführung“ singen wird. Zur Aufführung gelangen außerdem die Oberon-Ouvertüre von Weber, das Siegfried-Idyll von Wagner und die 4. Sinfonie von Schumann.

Gauleiter Muffschmann sprach auf einer Großkundgebung

Dresden, 2. Februar
Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Muffschmann sprach am Donnerstagsabend in einer öffentlichen Großkundgebung im Kristallpalast zu vielen hundert Volksgenossen, die sich im überfüllten Saal eingefunden hatten. Durch die große Rede des Führers vom 30. Januar ausgerollt, folgten die Kundgebungsteilnehmer den Worten des Gauleiters besonders aufmerksam und unterstrichen seine Ausführungen oft mit spontanen Ausrufen der Zustimmung und des Beifalles, die davon zeugten, daß Sachsen innere Front unerschütterlich ist.

Die Kundgebung wurde mit dem gemeinsamen Gesang des Engellandliedes eröffnet. Dann ergriff der Gauleiter das Wort und hennzeichnete das Kriegsziel Englands und Frankreichs in schonungsloser Weise: die Zerstörung des Großdeutschen Reiches, Frankreich und England, die überfüllten Bekker, deren herrschende plutokratische Rassen sich schon für immer darauf eingerichtet hatten, mühelos durch Beherrschung des Handels und der Rohstoffe ihren Wohlstand einzufrieden, fürchten nichts und der Wohlstande einige Deutschland. Der Jude ist es, der so sehr als das soziale, einige Deutschland. Der Jude ist es, der das englische und das französische Volk für seine Ziele einpaßt, diese internationale jüdische Clique hat den Krieg geplant und angezettelt und will ihn nun mit aller Macht führen. Wir wissen, daß der Kampf um Sein oder Nichtsein geht. Der Glaube an unser Recht und an den Führer ist uns Gewißheit dafür, daß es keine Uneinigkeit in der inneren Front geben kann, an der äußeren Front erst recht nicht.

Der Gauleiter sprach dann davon, wie die Kraft eines Volkes durch internationales Denken zerpflegt und schließlich vernichtet wird. „Unser Glaube kann nur im nationalen Bewußtsein liegen, hätte dieser Glaube immer geherrscht, dann wäre ein zerrissenes Deutschland niemals denkbar gewesen.“ Muffschmann betonte weiter, daß die Engländer und Franzosen wohl selbst nicht mehr so sehr an den Sieg ihrer Waffen, viel eher aber an den Sieg ihres Verbrechertums glauben. In dem uns aufgezwungenen Kampf ist es unsere Aufgabe, daß in der Heimat die innere Front über das Ziel und die Auswirkungen, über Einsatz und Leistungen eines jeden absolut klar steht. Wenn wir bedenken, welche ruhmvollen Feldtaten in diesen Monaten von unserer Wehrmacht vollbracht worden sind, so muß sich jeder selbst die Pflicht auferlegen, an seinem Platz mit unerschütterlichem Glauben an den Sieg mitzuschaffen an der Verwirklichung des vom Führer gesetzten Zieles: „Der härteste Wille und die Genialität unserer Führung werden den Ausschlag geben“, so rief der Gauleiter unter lebhaftem Beifall zum Schluß aus, „unsere Waffen werden den Sieg davontragen, weil bei uns dieser einheitliche Wille von Front und Heimat die Waffen führt.“

Stürmischer Beifall dankte dem Gauleiter für seine mitreißenden Worte. Der Gruß an den Führer und der Gesang der Nationalhymnen schloß die Großkundgebung.

Theater-Wochenplan

Opernhaus Dresden. Sonntag, 4., bis Montag, 12. Februar. Sonntag 14.30: Händel und Grell; Die Nuppenfee; 19.30: Kucher Anrecht; Madame Butterfly. Montag 19.30: Kucher Anrecht; Die verkaufte Braut. Dienstag 19.30: Anrecht; Das verurteilte Schloß. Mittwoch 19.30: Anrecht; Der Freischütz. Donnerstag 19.30: Anrecht; Cofi von Lüttich. Freitag 19.30: Kucher Anrecht; Das verurteilte Schloß. Sonnabend 20.30: Für Donnerstags-Anrecht vom 15. Februar: Elektra. Sonntag 20.30: Kucher Anrecht; La Traviata. Montag 19.30: Anrecht; Cofi von Lüttich.

Schauspielhaus Dresden. Sonntag, 4., bis Montag, 12. Februar. Sonntag 14.30: Anrecht hat doch ein Herz; 19.30: Für Dienstag-Anrecht vom 8. Februar: Die Tochter der Kathedrale. Montag 19.30: Anrecht; Die Wälder. Dienstag 19.30: Kucher Anrecht; Schweiß, Baumöl und Jidorie. Mittwoch 19.30: Anrecht; Die Könige. Donnerstag 19.30: Kucher Anrecht; Die weißen Indianer. Freitag 19.30: Anrecht; Schweiß, Baumöl und Jidorie. Sonnabend 19.30: Kucher Anrecht; Die Tochter der Kathedrale. Sonntag 14.30: Anrecht hat doch ein Herz; 19.30: Kucher Anrecht; Die weißen Indianer. Montag 19.30: Anrecht; Die Könige.

Central-Theater Dresden. Montag, 5., bis Montag, 12. Februar. abends 8 Uhr: Wiener Witze. Außerdem Mittwoch 15.30, Samstag 15.30 und Sonntag 14.30: Schneeweißchen und Rosenrot.

Kommödienhaus Dresden. Montag, 5., bis Montag, 12. Februar. abends 8 Uhr: Der Kuchentopf. Außerdem Sonntag, 11. Februar, 11 Uhr: Tanzmorgen Drucilla Schäfers, 18 Uhr: Wenn der Bahn kreißt. — Ritz- und PZ-Kassette haben Gültigkeit. Ritz-Karten in den Geschäftsstellen und an der Abendkasse.

d. Wiers. Auf der Treppe ausgerutscht. Eine 85 Jahre alte Frau rutschte in Gruppen auf der Treppe ihres Wohnhauses aus und stürzte so unglücklich, daß sie mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sie starb.

Aus der Lausitz

I. Ramen. Anerkennung für Treue im Dienst. Am Dienstag konnte Stadtrat Emske als Vertreter des Bürgermeisters dem Polizeihauptwachmeister Max Kern, die Polizeidienstauszeichnung in Gold für 25jährige treue Dienstleistung, dem Oberstadtdirektor Ernst Hübner das Treueabzeichen in Gold für 40jährige treue Dienstleistung, dem Stadtdirektor Otto Robert, dem Vermögensoberinspektor Johannes Köhler, dem Vermögensassistenten Rudi Barth und dem Gemeindevorsteher Otto Krennberg das Treueabzeichen in Silber für 30jährige treue Dienstleistung ausbilden.

I. Herrnhut. Todesfall. Im Alter von 70 Jahren starb in Herrnhut der Leiter der Landesanstalt Katharinenhof in Großhennersdorf, Obermedizinalrat Dr. Ewald Melzer. Er war seit 1901 an dieser Anstalt tätig und leitete sie auch nach seinem Vertritt in den Ruhestand freiwillig weiter. Dr. Melzer ist durch seine wissenschaftlichen Untersuchungen weit über die Oberlausitz hinaus bekannt geworden.

I. Seibendorf. Eintragungen des Standesamtes. Geburten: ein Knabe Dieter Lothar des Schlossers Heinrich Seibel, ein Knabe Gerold Dieter des Schreinermeisters Benno Gutte, ein Knabe Werner Erich des Maschinenbauers Erich Sommer, ein Knabe Rudolf Wilhelm Helms des Kaufmanns Angestellten Curt Gerhard Müller; Eheschließungen: Klempner Alfred Georg Böcke, Wismar (Seefeld), mit Arbeiterin Frieda Elsbeth Herzog von hier; Maurer und Gefreiter der Wehrmacht Herbert Reinhold Mebel, Brunau, mit Fabrikarbeiterin Elisabeth Marie Riedel von hier; Schneider und Soldat der Wehrmacht Benno Johann Reckhammer, mit der Hausangestellten Ella Frieda Schmitt, beide von hier; Sterbefälle: keine.

I. Cunewalde. Ihren 80. Geburtstag konnte am Mittwoch Frau Amalie Wölfer in geistiger und körperlicher Mithilfe feiern. Eine Tochter, sieben Enkelkinder und sechs Urenkel nahmen an ihrem Fest teil.

I. Wendorf. Ihre goldene Hochzeit können heute die Eheleute Hermann Rolpe in körperlicher und geistiger Frische feiern. Viele Jahre war er als Nachschützer tätig und gehörte Jahrzehnte lang der Arbeiterkameradschaft an. Die Jubilarin Anna Rolpe war über 40 Jahre in der Sainthier Flachsgarnspinnerei tätig.

I. Rosenthal OR. Einem Einbrecher beide Beine erfroren. In der vergangenen Woche wurde im hiesigen Schützenhaus eingebrochen. Der Täter wurde am Sonntag in einer bei Rodenau liegenden Jagdhütte gefangen und konnte festgenommen werden. Der Häftling fand mit einigen Freunden beim Betreten der Hütte den Raum in größter Unordnung vor. U. a. lagen Lebensmittel, Gesch und Eier in wilder Unordnung am Boden. Schließlich sah man auch einen jungen Mann bewußtlos am Boden liegen, dem beide Beine erfroren waren. Daß es sich hier um den Täter des Einbruchs im Schützenhaus handelt, ging u. a. daraus hervor, daß bei ihm auch einige der dort gestohlenen Patronen gefunden wurden. Der Einbrecher wurde festgenommen.

I. Reichenbach OR. Die Pferde des Bauern Schubert aus Muffelwitz wurden im benachbarten Melauene plötzlich stehlen und kamen die Schmiedestraße heruntergerollt. Bauer Schubert konnte sich noch rechtzeitig durch Abspringen retten, während seine Frau, die mit auf dem Sattel saß, beim Anprall des Schützens an einen Baum ausbleibt und schwer verletzt wurde und unter denselben zu liegen kam. Die stehenden Pferde raffen weiter und konnten erst bei den Stellungen in Margaretenhof aufgehoben werden. Frau Schubert kam trotz des gefährlichen Sturzes mit dem Schreck davon.

Leipzig

Das Gutenberg-Jubiläum auf der Leipziger Messe. Im Rahmen der Leipziger Frühjahrsmesse wird auch der 500. Weiberkehr des Erfindungsjahres der Buchdruckerkunst gedacht werden. Im Ring-Mehlhof, dem Sitz der Reichs-Verde-Messe, wird unter Beteiligung der Reichsmessestadt Leipzig und maßgeblicher buchgewerblicher Körperschaften eine entwicklungsgeschichtliche Ausstellung des Schrift-, Bild- und Druckwesens gezeigt. Die Wirtschaftsguppe „Druck“ gibt Einblicke in das Schaffen des Druckgewerbes für die deutsche Ausfuhr. Führende Druckereien und graphische Kunstanstalten aus allen Teilen des Reiches sind auf der Gutenberg-Jubiläumsmesse mit ihren besten Arbeiten auf dem Gebiete der modernen Druck- und Verbetekunst vertreten.

255 Kinder in einer Woche geboren. Nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Reichsmessestadt fanden in der Woche vom 14. bis 20. Januar 161 Eheschließungen statt. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 255, davon 134 Knaben und 121 Mädchen. Gestorben sind im gleichen Zeitraum 265 Personen, darunter 22 Kinder unter einem Jahr. Unter den Gestorbenen befanden sich 125 männliche und 140 weibliche Personen.

Vier Filmstreifen gestohlen. Vor einigen Tagen kam in einer hiesigen Gaststätte nach einer Betriebsfeier eine Kintastache abhanden, in der sich vier Filmstreifen mit der Aufschrift Monatsfilm von 1938/39 zu je 120 Meter Länge befanden.

Er wollte mit Diebesgut Schulden bezahlen. Vor einer Strafkammer des Landgerichts hatte sich der 29 Jahre alte Johann Kozka wegen fortgesetzten schweren Einbruchdiebstahls in zehn Fällen zu verantworten. Der bereits mit Zuchthaus Vorbestrafte hatte, nachdem er für kurze Zeit bei einer hiesigen Firma Beschäftigung gefunden hatte und dann krank geschrieben worden war, neun Bodenbierbottle und einen Einbruchdiebstahl ausgeführt, wobei ihm Diebesgute im Gesamtwert von etwa 2000 Mark in die Hände gefallen war. Die gestohlenen Sachen verfehlte er dann bei Trödlern und Wandlern und lebte mit dem erhaltenen Gelde einen guten Tag, wobei er auch Frauen nicht aus dem Wege ging. Alle Diebstähle waren von ihm unter Anwendung von Gewalt durch Erbrechen und Zerkümmern von Latteverschlägen und Schloßern verübt worden. Vor Gericht verfuhr er sein verbrecherisches Treiben damit zu beschönigen, daß er mit dem erlösten Gelde Schulden habe abtragen wollen. Es konnte ihm aber nachgewiesen werden, daß er während der Zeit der Diebstähle nur fünf Mark Schulden getilgt hatte. Das Urteil lautete für den Serien-einbrecher auf drei Jahre drei Monate Zuchthaus. Von der beantragten Polizeiaufsicht wurde diesmal noch einmal Abstand genommen.

Delich. Unglaubliches Verbrechen an einem Kinde. Am Dienstag war, wie gemeldet, die Halle des Nordhammels auf Eruchen des Oberstaatsanwaltes des Landgerichts Torgau nach Rimmereifort im Kreise Delich entzündet worden, wo ein fünf Monate altes Kind unter verächtlichen Umständen gestorben war. Die durchgeführten Ermittlungen haben vorläufig zu folgendem Ergebnis geführt: Der Tod des am 8. 8. 39 geborenen Kindes Dieter Tandel ist durch die Schuld der 29jährigen Mutter, der Ehefrau Frieda Tandel geb. Lomach, verursacht worden. Das Kind, das infolge stark vernachlässigter Pflege bereits an Durchfall litt, wurde am 20. Januar neun Stunden ohne Nahrung in der kalten Wohnung zurückgelassen, während sich die Mutter in Eisenburg aufhielt. Der Eheherr Tandel ist zum Heeresdienst eingezogen. Es ist wahrscheinlich, daß die gewissenlose Ehefrau ihrem Vergehen nachhing, sich mit fremden Männern in intimer Verheerung einließ und ihre drei Kinder im Alter von drei und zwei Jahren sowie fünf Monaten ohne Pflege und Aufsicht den ganzen Tag über in der ungeheizten Wohnung zurückließ. Der Arbeiter verstorbenen, völlig unterernährten Kindes starb vor Schmutz. Die unnatürliche Mutter wurde festgenommen und dem Landgericht zugeführt. Die gerichtliche Untersuchung der Leiche zur Feststellung der Todesursache ist eingeleitet.

Halle. Aus drei Augenblitzen, die mehrere Kraftwagen diebstahl ausgeführt haben, haben die Ermittlungen zu der Feststellung geführt, daß mehrere vier Augenblitze an den Diebstählen beteiligt waren. Die Fahndung nach einem der Beteiligten ist noch im Gange.

Zell. Zusammenstoß mit tödlichem Ausgang. Dienstag nachmittag stieß in der Freilichtstraße ein Personenumwibus beim Ueberholen eines Pferdefuhrwerkes mit diesem zusammen. Der Gefährte wurde vom Sitz geschleudert und verunmüßigt vom eigenen Wagen überfahren. Im Krankenhaus ist der Verunglückte verstorben. Ueber die Schuldfrage werden noch Ermittlungen geführt.

Südwest-Sachsen

Mittweida. Ausgerechnet der Geldbriefträger! Bei einem Besamensein der Beamten und Angestellten des Postamtes glückte es einem Teilnehmer, vom grauen Glücksmann der Winterhilfsloslerle den ersten Fünftenderter für Mittweida zu ziehen. Der Glückliche war ausgerechnet der Geldbriefträger.

Wauen. Ein Ehepaar tot aufgefunden. Am Mittwochabend wurde in einer Erkerwohnung in der Böhrer Straße ein kinderloses Ehepaar im Alter von 80 bzw. 78 Jahren in den Betten liegend tot aufgefunden. Das Paar war seit einigen Tagen nicht mehr gesehen worden. Es liegt Vergiftung durch Leuchtgas vor.

Freitag, 2. Februar 1940
Copyright
3. Fortf...
W...
Wollen wir...
Eie...
ihren Mar...
im Ollen...
nicht daro...
dah eine...
halb aus...
zwei fast...
zwei wein...
On b...
Trümmern...
nebergge...
leben gel...
langen h...
Anno...
aus unent...
Sie l...
Ihr fremd...
Ja...
Das...
Wenn der...
gerochen...
mit stark...
teils aus...
Lager, h...
tern gel...
„De...
Eie...
Die...
bettete...
Eie...
ste auf...
„Es...
Eie...
Werg...
„De...
der Vete...
müllen le...
Dre...
„Die...
forgen...
daran ich...
Eie...
„De...
ihm etwo...
„Zu...
„Zu...
retten...
Rätkib...
nicht mel...
und über...
voran u...
Dof...
aus feil...
der Erf...
als man...
nur feil...
schwer z...
peutlich...
Wage gr...
welle ha...
gleichung...
von der...
führen P...
Schreck...
Deber...
fant sch...
man den...
Wenn fö...
schafflich...
he im G...
reichen...
Form in...
ein Erb...
ist aber...
Ärgern...
lassen Jo...
leben le...
heit ist...
Erkennt...
wie sie...
Go...
der blan...
Einer d...
enden i...
Gesicht...
hann ur...
Teil der...
wird in...
daß die...
Der...
ungewoh...
zunehme...
lehrer A...
Gymnas...
die Dar...
zwei Di...
gleichze...
rungsw...
daß ärg...
gestell...
schlossen...
Verantw...
Berant...
Brud...



3. Fortsetzung.
Liese sagte Anna:
'Was hat es noch für Zweck, nach Karibib zu gehen? Was sollen wir in Karibib?'
Liese antwortete nicht. Sie dachte an Fritz, Anna dachte an ihren Mann. Sie achteten nicht darauf, daß nur ganz langsam im Osten der blutrote Ball der Sonne emporstieg. Sie achteten nicht darauf, daß in der Ferne eine Staubwolke aufwirbelte und daß eine Schaar Reiter den Weg entlangsprenge, gerade auf den halb ausgeraubten Wagen zu, auf dessen zerbrochenem Führersitz zwei fast vor Schmerz wahnsinnig gewordene junge Frauen und mit weinende Kinder hockten.

Zweites Kapitel.

Da der Nacht, in der die beiden Frauen verzweifelt auf den Trümmern des Tredwagens hockten, war ein erster Regenschuß niedergegangen. Auch das hätten die beiden, die wie vor Entsetzen gelähmt waren, kaum gemerkt, wenn nicht die Kinder angefangen hätten, zu weinen.
Anna Munk stand langsam auf und es war, als kehre sie aus unendlichen Fernen in die Wirklichkeit zurück.
Sie stand auf, sah die beiden Kleinen an und sagte mit einer ihr fremden Stimme:
'Da so!'
'Das sollte heißen: „Da, so, ich darf ja nicht einmal sterben!“ Wenn der Tredwagen auch umgestürzt war und das eine Rad zerbrochen im Graben lag, war das Dach trotzdem noch fest und mit starker Hand riß Anna die Tür auf, stoch in den größtentheils ausgeräumten Wagen hinein, machte den beiden Kindern ein Lager, hüllte sie noch in das Tuch, das sie bisher um ihre Schultern geschlagen hatte und sagte:
'Deht schlaf!'
Sie sagte das so bestimmt, daß der sechsjährige Peter, der auch müde von dem weiten Weg war, nicht zu antworten wagte. Die zweijährige Grete schlief schon, als die Mutter sie bettete.
Liese sah noch immer weinend daneben und Anna rüttelte sie auf.
'Es scheint, daß die Pereros fort sind.'
Liese antwortete nicht.
Vergewaltigt sagte Anna:
'Deht kenne nicht. Was aus mir wird, ist gleichgültig, seit der Peter nicht mehr da ist, aber drin liegen die Kinder. Die müssen leben.'
Ihre Stimme wurde fast drohend.
'Die müssen leben. Versteht du? Für sie müssen wir sorgen. Auch du bist jung. Herrgott, der Fritz Stolle war selbst daran schuld. Warum hat er geschossen und die Teufel gereizt?'
Liese war aufgesprungen und schluchzte.
'Deht ist er tot.'
'Vielleicht. Vielleicht nicht. Wer weiß, ob aus dir und ihm etwas geworden wäre.'
'Ich kann nicht leben, wenn er —'
'Zum Klagen ist später Zeit. Deht heißt es, die Kinder zu retten. Es sind noch lieben Stunden, wenn man zu Fuß nach Karibib will. Ich kann die Kinder nicht tragen und Peter kann nicht mehr laufen. Es hat keinen Zweck, wenn wir hier sitzen und über Dinge summern, die wir nicht ändern können. Du mußt voran und mußt Hilfe holen.'

Erstreckt sah die Schwester sie an:
'Du sollst?'
'Derrgott, ja. Vielleicht trifft du schon unterwegs Menschen.'
'Wie soll ich allein —'
'Anna herrschte sie in einem Ton an, den Liese bisher an ihr nicht kannte:
'Ich denke, es ist weniger schlimm, die Straße entlang zu laufen, auf der jeder Schritt dich näher zu Freunden bringt, als hier auf dem umgestürzten Wagen zu warten, ob die Pereros zurückkommen.'
'Vah uns zusammen gehen.'
'Geh!'
Sie sagte es in so beschlendem Ton, daß Liese sie erschreckt ansah, dann aber wortlos die Straße entlangeilte.
Anna sah ihr nach, dann ging sie mit schleppenden Schritten zu dem Wagen zurück. Ihr rechter Fuß hinkte stark. Sie hatte bei dem raschen Gang einen Schrittlritt getan. Ihr Fuß schmerzte und sie wäre nicht mehr imstande gewesen, zu gehen.
Sie setzte sich auf den Wagen und achtete nicht darauf, daß der Regen auf sie herniederregnete. In der Hand hielt sie den Revolver, den sie zu sich gesteckt hatte, ehe sie die Farm verließen, den sie aber sorgsam vor den Augen der Pereros verborgen hatte.
Der Schuß waren darin. Deht zählte sie die Patronen, dann bedeckte sie die Waffe mit ihrem Kleide, damit sie nicht naß werde. Ihr Gesicht sah aus, wie versteinert und ihre Augen wanderten immerfort in die Runde.
So sah Anna Munk auf dem umgestürzten Wagen und hielt Wache. Sie war nicht so trübsich, sich einzubilden, daß sie sich im Ernst gegen eine Bande Teufel hätte verteidigen können. Sie dachte anderes:
'Wenn sie kommen — für jedes Kind eine Kugel, eine für sich selbst. Die vierte, falls eine versagte.'
Anna hatte genug davon gehört, wie wehrlose Frauen und Kinder ermordet waren. Besser sol sie in dieser Stunde so aus, als ob sie ausführen konnte, was sie plante.
Überall in den Kameidornbüschen, die gierig das lang ersehnte Näß mit ihren dürrgewordenen Blättern tranken, knirschte und rauschte es. Die Wolken, die über den Himmel jagten, zeigten unheimliche Schatten auf den Weg. Immer wieder glaubte sie gebuckte Gestalten zu sehen, die herankrochen. Immer wieder umtrampelte ihre Hand fester den Revolver, aber immer wieder waren es nur Phantome.
Der Regen hütete nach kurzer Zeit auf, aber er hatte genügt, um Anna Munks Kleider völlig zu durchnässen. Sie zitterte vor Kälte, denn ein scharfer Wind kam von den Bergen herab. Ihre Zähne begannen, aufeinanderzuschlagen und langsam verwirrten sich ihre Gedanken.
Als gegen Morgen ein Krümpferwagen mit ein paar Soldaten die Straße herankam, merkte Anna es nicht und sie fanden eine durchnässte Frau, die hintenübergefallen neben dem umgestürzten Tredwagen lag und laut phantasierte.
Unteroffizier Webedind, der zuvorderst auf dem Wagen saß, sprang ab.
'Anfassen! Mitnehmen!'
Als sie bereits wieder abfahren wollten, erlang aus dem Innern des Wagens lautes Kindergeschrei. Peter war ausgewacht und schrie gellend, als er die fremden Männer die Mutter aufheben sah. Deht wurde auch die kleine Grete gefunden. Merkwürdig sah es aus, wie der Soldatenwagen nun die Straße hinabrollte und der Unteroffizier ein weinendes kleines Kind in den Armen hielt, während Peter erschreckt die Mutter anstarrte, die ganz laut wirres Zeug redete.
So ging es im Trab auf Karibib zu.
Liese war zuerst gerannt, als wenn die wilde Daid hinter ihr her wäre. Dann war sie erschöpft stehen geblieben. Sie fühlte ein Stechen in ihrer Brust und wußte nicht, ob es von dem atemlosen Laufen kam, oder von der Kälte, die ihr bis auf die Haut ging. Auch sie suchte immer wieder zusammen, wenn es um

sie knaute und trinsterte. Endlich sah sie die ersten Häuser der Stadt vor sich. Da wohnte der Farmer Gräbert, der gleichzeitig eine kleine Gastwirtschaft hatte.
Halbrot, mit Schuhen, die ihr wie Felsen von den Füßen hingen, taumelte Liese in das Haus. Den Marsch, zu dem ein guter Fußgänger sieben Stunden gebraucht, hatte sie in fünf zurückgelegt. Als sie in das Zimmer kam und die Wärme empfand, sank sie sofort auf ein Sofa, das dort stand und schlief in demselben Augenblick vor völliger Erschöpfung fest ein.
Frau Gräbert schüttelte den Kopf und fragte ihren Mann:
'Wer ist das?'
'Weiß nicht. Nebenfalls ein Mädchen, das irgendwo vor den Pereros gelüchtet ist. Vah sie schlafen. Sie wird schon erzählen, wenn sie wieder wach wird.'
Es war fast Mittag, als Liese wieder die Augen aufschlug, sich entsetzt umfah und dann laut aufschrie:
'Derrgott im Himmel!'
Gräbert kam herein.
'Was ist denn? Wieder wach?'
Sie zitterte am ganzen Körper und rief:
'Meine Schwester! Die Kinder!'
'Wer? Was?'
'Derrgott, ich bin Liese Gollmann. Meine Schwester Anna Munk ist sieben Stunden vor Karibib auf den Trümmern des umgestürzten Tredwagens.'
Sie brach ab, wankte und fiel in Frau Gräberts Arme. Deht rächte sich auch an ihr die Regennacht und der Lauf, und sie begann zu phantasieren.
Gräbert war aus dem Haus gelassen:
'Koltermann! Werner Koltermann!'
Ein junger Mann kam heran.
'Zwei Pferde! Schnell! Drinnen liegt die Liese Gollmann. Anna Munk liegt mit dem umgestürzten Tredwagen irgendwo auf der Straße.'
Ein paar Minuten später lagen die beiden Männer auf Teufel komm raus aus der Stadt. Nach der kalten Nacht brannte wieder die Sonne und die Männer waren in Ehrweil gebadet, als sie endlich die Höhe erreichten.
'Da liegt der Tredwagen.'
Sie sprangen ab und lafen die Anhöhe auf, die der Unteroffizier Webedind, der noch gekommen war, während Liese im Hause der Gräbert schlief, nicht beachtet hatte.
'Peter Munk, Olambunga.'
'Wo sind die Frau und die Kinder?'
Sie durchsuchten den ganzen Wagen.
'Dier sind frische Spuren. Dier waren Männer.'
'Sie sind fortgeschleppt.'
Die beiden standen erschüttert.
'Zweifellos von den Pereros ermordet.'
'Vielleicht auch von Soldaten gefangen.'
Sie ritten noch umher, riefen und suchten, dann ging es wieder zurück. Deht allerdings hatten die Männer verbissenen Gesicht und die Pferde gingen langsam, weil sie auf dem Pinweg ausgepumpt worden waren.
Gräbert sagte leise:
'Der arme Munk!'
'Als sie sich der Stadt näherten, rief Koltermann:
'Vielleicht weiß man auf dem Bahnhof etwas?'
Dort war am Morgen wieder ein ganzer Zug flüchtender Frauen abgefertigt worden. Gräbert fragte den Kommandeur.
'Ich weiß nichts. Der Leutnant, der am Morgen Dienst hatte, ist schon nach Olambunga abgerückt. Ich komme mit meinen Leuten frisch aus Swakopmund. Anna Munk und zwei Kinder? Bedauere, der Name steht nicht in der Liste. Im Zuge also waren sie nicht.'
Deht waren die beiden froh, daß Liese vorläufig im Fieber lag und man ihr nichts zu sagen brauchte.
Liese Gollmann war ein gesundes und kräftiges Mädel, und nachdem sie einen Tag geliebert und dann noch eine Nacht fest geschlafen hatte, war sie wieder gesund. (Fortsetzung folgt.)

Medizinische Rundschau

Ueber seelische Krankheitsentstehung.

Dah es Krankheitsentstehung und Krankheitsanfälligkeit aus seelischen Ursachen gibt, ist wohl schon immer eine Tatsache der Erfahrung gewesen. Freilich liegen die Dinge verwickelter als man zunächst einmal meinen mag, und der Beweis einer nur seelischen Verursachung einer Krankheit ist häufig nur schwer zu führen. Nichtsdestoweniger beweisen aber die therapeutischen Erfolge der Seelenheilkunde, daß auch auf diesem Wege groÙe heilende Erfolge zu erzielen sind. Interessanterweise hat sich bei den neueren Untersuchungen eine gewisse Beziehung zwischen den auslösenden seelischen Ursachen und den von der Krankheit betroffenen inneren Organen gezeigt. So führen Angstgefühle häufig zu Lungen- oder Herzkrankheiten, Schreck zu Erkrankungen der Schilddrüse (Basedow), Trauer zu Leber- und Nierengru zu Gallenerkrankungen. Besonders interessant scheint die Verbindung zwischen Weis, Hysterie und verwandten seelischen Empfindungen zu Magen und Darm zu sein. Wenn solche Beobachtungen neuerdings auch auf streng wissenschaftlichem analytischen Wege getroffen wurden, so bestätigen sie im Grund genommen doch nur Erfahrungen, die in zahlreichen Redensarten und Sprichwörtern sowie in dichterischer Form in Komödien usw. unter medizinischen Laten gleichsam ein Erbgut darstellen. Streng wissenschaftlich und medizinisch ist aber auch die alte Parole anzunehmen, daß man sich wenig Ärgern wenn aufregen, wenig zu extremen Gefühlen hinreißen lassen soll. Eine ständig gleichbleibende Temperatur des Seelenlebens, eine innerlich und äußerlich geordnete Regelmäßigkeit ist die wichtigste Voraussetzung unserer Gesundheit. Eine Erkenntnis, die gerade heute auch uns immer vor Augen stehen sollte. Gesund bleib, wer ja sagt. Mögen die Umstände sein, wie sie wollen.

Eine eigenartige Behandlung des Schluckens.

Es gibt die verschiedensten Vorschläge, einen "Schlucken", der blawellen recht quäsend sein kann, wieder zu beseitigen. Einer der eigenartigsten ist wohl der, dem an Schlucken leidenden Patienten eine mittelgroÙe Papierrolle über das ganze Gesicht zu stülpen, so daß die Atmungsluft nicht entweichen kann und wieder ausgefangen wird. Da auf diese Weise ein Teil der ausgetretenen Kohlendioxid wieder eingeatmet wird, wird in vielen Fällen der vorhandene Schluckreiz beseitigt, so daß dieses Leiden ohne andere Eingriffe verschwindet.

Vom "Darmturnen".

Der Ausdruck "Darmturnen" mag den meisten Menschen ungewohnt sein. Trotzdem gewinnt diese Art von Gymnastik zunehmend an Bedeutung, insbesondere seitdem sich der Sportlehrer Krohn in seinen Büchern besonders für diesen Teil der Gymnastik einsetzt. Es handelt sich dabei vor allem um Turnübungen, die die Bauchmuskulatur kräftigen und damit indirekt die Darmtätigkeit befähigen sollen. Selbstverständlich sind dabei zwei Dinge besonders zu berücksichtigen, und zwar erstens die gleichzeitige Berücksichtigung einer vernünftigen Ernährung sowie zweitens eine Berücksichtigung der Tatsache, daß ärztlicherseits vorher tatsächlich nur eine Darmtätigkeit festgestellt und etwaige schwerere andere Krankheiten ausgeschlossen sind.

Hauptredakteur: Georg Winkel.

Verantwortlich für Inhalt u. Bilder: Georg Winkel, Dresden.
Verantwortlicher Angelegenheiten: Theodor Winkel, Dresden.
Druck und Verlag: Germania-Druckerei Dresden, Vollerstr. 17.
3. Jt. ist Preisliste Nr. 4 gültig

Grippe — Modetrankeheit der Jahrhunderte

Diese Jahreszeit ist immer die Zeit der Grippe, wenn sie auch heutzutage glücklicherweise nur noch in den seltensten Fällen die schweren Formen anzunehmen pflegt wie in früheren Zeiten, wo die Kunst der Ärzte ihr mit ziemlich stumpfen Mitteln gegenüberstand. Schon seit Jahrhunderten ist die Grippe immer wieder die Modetrankeheit bestimmter Epochen gewesen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hören wir von einer sogenannten "Schlafkrankheit", die große Opfer forderte und nichts anderes war als die heutige Gehirngrippe. Diese besonders gefährliche Form der Seuche wurde ein Jahrhundert später besonders in London beobachtet und beschrieben. Damals tauchte auch der Name "Grippe" auf, der das plötzliche Greifen bezeichnen sollte, mit der diese Krankheit den Menschen packt.
Im 17. Jahrhundert veröffentlichte auch der Tübinger Professor Duvernoy seine Gedanken über diese "Modetrankeheit" in Buchform, wie der Titel hervorhebt, "bei Gelegenheit" von vielen verächtlich genannten Krankheiten a la mode oder der sich so weit ausbreitenden Febris Catarrhalis Epidemica. Der Verfasser schildert bereits ganz genau die Erscheinungen, die die Grippe auch heute noch hervorruft, und tabelt besonders, daß viele die Seuche, die nur wenige Todesopfer fordert, für gering achten, da doch kein höherer Streiter den Feind verachten dürfe. "Was aber den verderbten Menschen nicht an ihr Leben, Interesse und Reputation geht", klagt er, "das macht so große Impression nicht auf ihr Gemüt." Er hält für die Ursache dieser

Seuche den Wind, besonders den italienischen Sirocco, wie ja überhaupt immer wieder die Vermutung aufsteht, daß die Seuche aus den südlichen Ländern eingeschleppt sei.
Im Anfang des 18. Jahrhunderts tritt dann auch der Name "Influenza" auf, der so viel wie Einfluss bedeutet und wohl ursprünglich auf den vermuteten Einfluss der Gestirne auf die Gesundheit zurückzuführen ist. Um 1780 wurde Deutschland wieder von der Krankheit heftig heimgesucht. Auch Goethe war erkrankt und ging "gelb und bleich" umher. 1782 schrieb die Hofdame Fräulein von Göchhausen: "Ta ist eine verflucht verurteilte Seuche losgelassen, die ein unheiliger Sturm von Altindien über ganz Deutschland gejagt haben soll und deren Hebel keines Menschen Kind entgeht." Damals erkrankte Schiller, der zur Ausführung seiner "Mäuber" nach Mannheim gegangen war, sehr schwer an der Grippe, und Kant beschäftigte sich in einer "Nachricht an die Aerzte" mit dieser Krankheit. Die nicht durch die Luftbeschaffenheit, sondern durch bloÙe Ansteckung sich ausbreitend scheint". Er sprach die Vermutung aus, daß sie durch "schädliche Ansehten", die durch den russischen Handel nach dem westlichen Europa kämen, erzeugt würde. Die Pariser nahmen die Seuche mit Humor auf und sangen einen Gassenhauer, dessen Refrain lautete: "Die Grippe ist Mode in Paris!". In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts wütete sie wieder, und Chamisso, der übrigens an den Folgen der Erkrankung "Marb", dichtete ein Sonett mit der Ueberschrift: "Nach der Grippe."

Der Katzenpelz für 100000 Lire

kleines Ehedrama

Das Polizeikommissariat ist in Italien die Stätte, an der alle die kleinen Dramen des täglichen Lebens ihren ersten und meist auch endgültigen Abschluß finden. So erschien dieser Tage vor dem Kommissar Gallo in Mailand ein Ehepaar, das wild aufeinander losging, Ursache des Streites war ein Katzenpelz, der dem Ehepaar teuer zu stehen gekommen war. Der Mann, ein Versicherungsbeamter, hatte, obwohl er nicht an Lederfuß vorhänge litt, eine Schahanweisung auf tausend Lire schon vor Jahren erworben, um der Götin Fortuna wenigstens einen Türspalt offen zu lassen. Die Schahanweisung war mit Prämien ausgestattet, die zweimal im Jahre ausgelost wurden, und um ja den etwaigen Glücksfall nicht zu übersehen, hatte der Mann einem der vielen Büro, die es dafür gibt, die Uebersetzung anvertraut. Vor einigen Tagen erhielt er nun von diesem einen Brief, in dem er nicht nur wie sonst aufgefordert wurde, die fällige Jahresgebühr wieder einzusenden, sondern zugleich die frohe Botschaft erhielt, daß seine Anmeldung mit einer großen Prämie ausgelost wäre. Es handelte sich um 100000 Lire. Der Mann jubelt zunächst noch alle Freudenansprüche, geht zu seiner Frau und sagt aufbelehrend ganz nebenbei: "Gib mir doch einmal unsere Schahanweisung heraus." Welche Schahanweisung?" "Die über tausend Lire natürlich — wir haben sie doch schließlich nicht zu hunderten." "Aber die ist doch nicht mehr da, ich habe sie vor längerer Zeit an eine Bank verkauft." Der Ehemann fällt fast um vor Schreck, er setzt sich auf einen Stuhl, dann will er sich auf die Kniee stürzen, er schreit, droht und tobt, daß die Hausbewohner zusammenlaufen. "Du hast es doch sehr gut gewußt", wehrt sie sich energisch, "und du

hast mir deine Zustimmung gegeben!" Diese Frau läßt oder sie ist verrückt geworden", erklärt er wütend.
Schließlich kommt heraus, daß vor zwei Jahren die Frau, als ihr Mann von einer Geschäftsfreile aniel, ihm mitgeteilt hatte, daß sich ihr ein glänzender Gelegenheitslohn biete: ein Pelz, durchaus nicht luxuriös, den sie jedoch schon für wenige hundert Lire kaufen könnte. "So hast ihn schon", hatte der Mann gesagt. "Um das Geld brauchst du dir keine Sorge zu machen", so schwört sie noch hinzugefügt zu haben, ich werde einfach die Schahanweisung nehmen." Sicher hatte der Mann diesen letzten Satz nicht gehört oder nicht verstanden, und gegen die Unbedenkenlichkeit seiner Frau hatte er sich nicht veräußert. "Unglückweib!" schrie er sie an, "und wegen dieses Katzenpelzes hast du das gemacht? Weißt du, was er uns kostet? Hunderttausend Lire!"
Wenn die Frau wenigstens jetzt den Mund gehalten hätte, hätte der Sturm sich vielleicht besänftigt. Das tat sie aber nicht, sondern sie widersprach, beteuerte ihre Unschuld und schimpfte, ihrerseits, wahrscheinlich weil der Schmerz über das Verlorene ihr nun auch die Sinne verwirrt hatte — wenn man so viel Geld brauche und so wenig hätte, könnte man doch nicht sich leisten, eine Schahanweisung, die nichts bringt, so lange in der Kasse zu behalten, erklärte sie — und darüber geriet der Mann besonders außer sich, so daß es ausah, als wolle er über sie herfallen und sie erwürgen. ... Und so endete die Sache schließlich auf dem Polizeikommissariat.
Als der Mann hier behauptete, er könne "mit dieser Frau, die hundert Tausender fortwirft, nicht mehr zusammen leben", wirft der Kommissar ein: "Einen Augenblick — wissen Sie nicht, daß das Glück launenhaft ist? Ihre Anweisung ist doch in die Hände anderer übergegangen, die das Schicksal beglücken

wollte. Sind Sie so sicher, daß die Blüchnummer, wenn Sie Sie noch in Händen gehabt hätten, auch gezogen worden wäre? ...

Die strafrechtlichen Grenzen des Züchtigungsrechtes

Was das Reichsgericht dazu sagt
Reipzig, 2. Februar. Für die Frage, ob für den Erziehungsberechtigten ein Züchtigungsrecht besteht, ist die rechtliche Regelung des Erziehungsverhältnisses maßgebend. ...

Das Reichsgericht hat von Anfang an einen Unterschied gemacht zwischen einem Irrtum über den Bestand des Züchtigungsrechtes und einem Irrtum über seinen Umfang. ...

Die Schwerepflicht bei Adoptionen. Nach dem Gesetz über die Vermittlung und Annahme an Kindes Statt ist die Vermittlung der Annahme an Kindes Statt Aufgabe der Landesjugendämter ...

Die Schwerepflicht bei Adoptionen. Nach dem Gesetz über die Vermittlung und Annahme an Kindes Statt ist die Vermittlung der Annahme an Kindes Statt Aufgabe der Landesjugendämter ...

Kleine Chronik

Landesbauernführer für die neuen Reichsgaue. Reichsbauernführer R. Walter Darré hat am 30. Januar 1940 den bisherigen Danziger Landesbauernführer ...

Ernährungswirtschaft trotz der Räfte. Auf Veranlassung des Reichsministers und Reichsbauernführers R. Walter Darré fand am 1. Februar 1940 in Berlin eine Arbeitssitzung der Leiter der Hauptabteilungen III der Landesbauernschaften statt. ...

Einfach des Deutschen Roten Kreuzes im Generalgouvernement. Am 10. Januar 1940 trat der Beauftragte des Deutschen Roten Kreuzes bei dem Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete ...

Neue Kampfanlage der Jaber an England. In einer Großkundgebung am indischen Unabhängigkeitstag hielt Pandit Nehru eine Rede, in der er England erneut den Kampf anlangte.

Feyer des 17. Jahrestages der Gründung der faschistischen Miliz. Der 17. Jahrestag der Gründung der faschistischen Miliz wurde in ganz Italien feierlich begangen.

Vor den Entscheidungen in Garmisch-Partenkirchen. Zu den bevorstehenden großen Entscheidungen der 4. Internationalen Wintersportwoche, die am Sonntag zu Ende geht, trafen am Donnerstag rund 90 Pressevertreter von 18 Nationen in Garmisch-Partenkirchen ein.

Die Lebensmittelverteilung vom 12. 2. bis 10. 3. 1940

In der Lebensmittelverteilungsperiode vom 12. Februar bis 10. März 1940 bleiben, wie das Reichsernährungsministerium mitteilt, die Rationssätze für Brot, Fleisch, Butter, Margarine, Schmalz, Käse, Milch, Marmelade, Zucker und Nahrungsmittel gegenüber den Rationen der vorhergehenden Verteilungsperiode unverändert.

Als Sonderzuteilung werden wiederum 125 Gramm Fleisch oder Fleischwaren und auf die Abschnitte A 29/29 „Per Nahrungsmittelkarte“ 250 Gramm Hülsenfrüchte ausgegeben. ...

Entgegen der bisherigen Regelung werden auch die linken Abschnitte der Fleischkarte abgetrennt. Diese Abschnitte müssen nach wie vor bei dem Fleischer, der den Fleischschein weiterhin abtrennt und entgegennimmt, eingelöst werden. ...

Der Fleischschein für Schweinefleisch, Speck oder Talg, der für die laufende Verteilungsperiode bereits außer Kraft gesetzt ist, ist fortgefallen. Diese Lebensmittel sollen in erster Linie bei dem Fleischer geholt werden, bei dem der Fleischbedarf gedeckt wird. ...

Der Fleischschein für Margarine oder Speisefett lautet jetzt über 100 Gramm, zu dem zwei Einzelabschnitte über je 50 Gramm gehören. Diese Abschnitte werden nach wie vor entwertet (nicht abgetrennt) und müssen bei dem Verteiler eingelöst werden. ...

Die abzutrennenden Abschnitte der Fleischkarte und die Abschnitte der Fettkarte, soweit sie abzutrennen sind, werden von den Verteilern gesammelt und bilden in Zukunft die Grundlage für die Abrechnung mit den Ernährungsämtern.

Die künftig nicht mehr zu entwertenden, sondern abzutrennenden Abschnitte sind entsprechend der bisherigen Lösung mit punktierten Linien umrandet worden, so daß auch weiterhin durch diese Kennzeichnung die Handhabung sämtlicher Lebensmittelkarten erleichtert ist.

Zur Erleichterung der Verpflegung in Kindertagesstätten erhalten Kinder von 3 bis 6 Jahren wiederum 2 Milchkarten zu je einem Viertelliter an Stelle einer Milchkarte zu einem halben Liter, so daß eine Karte der Kindertagesstätte zur Verfügung gestellt werden kann.

Die bisherigen Reife- und Gaffelkäsearten werden mit Ablauf des 11. Februar 1940 ungültig. Ab 12. Februar 1940 gelten neue Reife- und Gaffelkäsearten, die für je ein Lebensmittel wie Reifekäse in 100 Stück zusammengestellt sind. ...

Da nunmehr bei den Fleischkarten für Normalverbrauch, ebenso wie schon bei den Fleischkart- und Fleischkarten, weitgehend die Möglichkeit gegeben ist, sich ihrer zur kürzeren Reisen und in Gaststätten zu bedienen, werden die Karten auszugeben, in denen die Haushaltkarten für Brot, Fleisch und Fett zur Verfügung außerhalb des Haushaltes nicht ausreichen.

Die Fleischkarte sämtlicher Lebensmittelarten sind in der Woche vom 5. bis 10. Februar 1940 bei den Verteilern abzugeben. Die verbleibende Abgabe der Fleischkarte kann zu Schwierigkeiten in der rechtzeitigen Beschaffung der von den Verteilern darauf zu beziehenden Waren führen. ...

Rundfunk

Deutschlandsender: 12 Mittelhochzeit; 13.10 Musik am Mittag; 14.10 Musik nach Tisch; 15 Der Bauernhimmel; 16 aus Köln; ...

Reichsfender Leipzig: 12 aus Frankfurt; Konzert; 13 aus Wien; Konzert; 14.10 Musik nach Tisch; 15.30 Frühling für alle; 19 Konzert.

Versteckrätsel

Sortabzeichen - Halbdrehung - Bodenstedt - Lungentzündung - Illuminieren - Marmorhaute - Rastillen - Literatur

In den Wörtern sind kleinere Wörter enthalten, die zu suchen sind. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben die Bezeichnung für Vorhergabe des Wetters.

Magische Silbenfigur

Table with 3 columns and 3 rows of numbers for a magic square puzzle.

l i ka ha ha rof ros se tro
Vorstehende Silben sind so in die leeren Felder einzusetzen, daß sich waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter folgen der Bedeutung ergeben: 1. russische Dreiecksform, 2. fagenhafter Jäger, 3. Staatskutsche.

Kaufungen aus der vorletzten Dienstag-Nummer
Zahlenkästen: 3 9 10 1 8 2 Charge, 4 11 8 13 6 Regel, 12 2 14 6 Senf, 1 11 7 Run. - „Medlinghausen.“

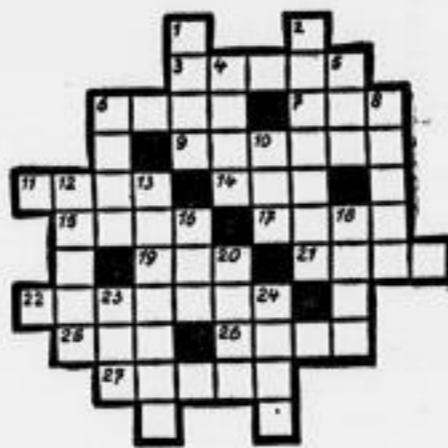
Silbenkästen: 1. Rhenum, 2. Jaelisch, 3. Gernegroß, 4. Omane, 5. Landebot, 6. Eberhard, 7. Taubenschlag, 8. Tactus, 9. Olfant. - „Algoletto.“

Zitatkästen:
Das Glück, kein Reiter wird's erlangen,
Es ist nicht dort, es ist nicht hier!
Fern überwinden, fern entlagern,
Und ungetrohen erblüht es dir.

Der Mittelbuchstabe: 1. Et ho os, 2. Ar e is, 3. Ru r at, 4. El m es, 5. Zi a ra, 6. Pa n ze, 7. Ka n ne, 8. Va f is, 9. Ot i er, 10. Ri a mm, 11. Ra d au, 12. Re t te, - „Bermannstadt.“

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 3. Sundainsel, 6. Sumpf, 7. weiblicher Vorname, 9. britisch-indische Provinz, 11. Tiername, 14. Verneinung, 15. Abgott, 17. räumliche Begrenztheit, 19. Ufermauer, 21. kleiner Wald, 22. Ritttrudern, 25. altgriechisches Lied, Gedicht, 26. griechische Göttin, 27. deutscher Schriftsteller, † 1810.

Senkrecht: 1. kleinster Teil, 2. Stadt in Südtirol, 4. asiatisches Hochland, 5. wie 7. waagrecht, 8. englischer Frauenname, 8. Erdteil, 10. Artikel, 12. Stern im Orion, 13. Weinorte, 16. lettische Münze, 18. Schwimmtogel, 20. soviel wie ebenso, 23. Rauchstoff, 24. Kriegsgott.

Advertisement for Herr Wenzel Goldbach, a funeral home in Dresden, featuring a cross symbol and text about services.

Advertisement for Dresden Lichtspiele, listing various films and showtimes at different theaters.

Advertisement for Dresden Theater, listing opera and concert performances at the Opernhaus and Schauspielhaus.

Advertisement for Germania Buchdruckerei, listing printing services and contact information.

Advertisement for Dr. Bircher-Brot, a health food product, listing distributors and contact information.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.